

**Zeitschrift:** Schweizerische Bauzeitung  
**Herausgeber:** Verlags-AG der akademischen technischen Vereine  
**Band:** 88 (1970)  
**Heft:** 11

## **Sonstiges**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

auch auf diesem Gebiet dem Durchgestalteten zu begegnen – in einer Zeit, die allzu leichtfertig im Rohen schon das Vollendete zu erkennen glaubt und im bloss Gequälten das Tief-sinnige vorgibt. Mag uns auch vieles faszinieren, was in der Kunstgeschichtsschreibung mit breitester Kohle skizziert, im Strich nicht selten zufällig und im ganzen oft unzulänglich und nur forsch hingeschmissen erscheint. Zu den dauernden Werten jedenfalls werden unangefochten jene Bilder zählen, die mit der Präzision des Silberstiftes nachvollzogen und behutsam und liebevoll durchgestaltet worden sind.» *Gaudenz Risch*

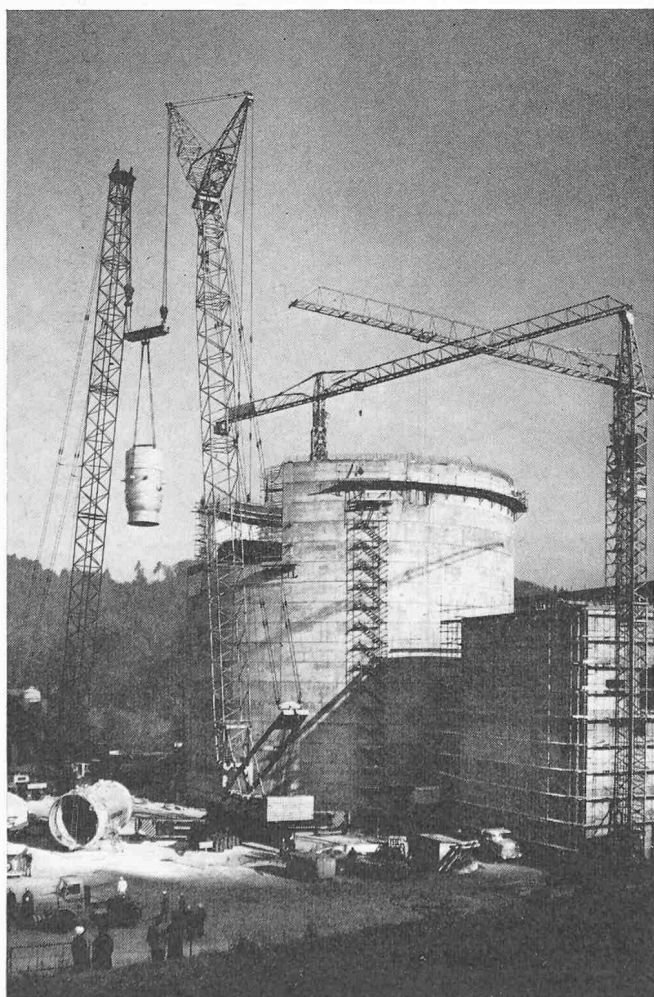
## Umschau

**Einbau des Reaktordruckgefässes im Atomkraftwerk Mühleberg.** Auf der Baustelle des Atomkraftwerkes Mühleberg der Bernischen Kraftwerke AG (BKW) ist kürzlich eine ebenso interessante wie heikle Arbeit zum Abschluss gebracht worden. Wie durch die Presse bereits mitgeteilt, wurde in der zweiten Septemberhälfte 1969 das vom Konsortium Gebr. Sulzer AG, Winterthur/Rotterdamsche Droog-dock Maatschappij hergestellte Reaktordruckgefäss in zwei Teilen von 116 und 102 t Gewicht vom Werk Winterthur nach Mühleberg übergeführt. Um die zwei schweren Werkstücke an ihren endgültigen Standort im Reaktorgebäude zu versetzen, war das Aufstellen von zusätzlichen Kranen notwendig. Für diese Arbeit gelangten zwei der grössten fahrbaren Hebevorrichtungen Europas zum Einsatz, näm-

lich ein Kran aus Deutschland mit einer maximalen Tragkraft von 400 t und ein weiterer mit einer solchen von 350 t aus Holland. Die beiden Krane erreichten die Baustelle per Strassentransport. Für die Fahrstrecke Schweizergrenze bis Mühleberg benötigten die hierfür eingesetzten je zwölf Lastenzüge einen Tag. In je einem weiteren Arbeitstag wurden die Krane aufgestellt und betriebsbereit gemacht. Durch eine Traverse, verbunden mit vereinter Kraft, hoben alsdann am Dienstag, dem 4. Nov. 1969, die Krane vorerst den unteren Teil und sodann die obere Hälfte des Druckgefässes in den Sicherheitsbehälter des Reaktor-gebäudes und versetzten sie in ihre endgültige Lage, siehe Bild 1. Der Transport und der Einsatz der Krane wurden durch die Firma A. Welte-Furrer AG in Zürich organisiert und überwacht. Noch vor Jahresende waren die beiden Gefässeile zusammengeschweisst worden. Es ist dies in Europa das erste Mal, dass das Druckgefäss eines Siedewasserreaktors teilweise auf der Baustelle geschweisst wird. Das Druckgefäss wird den eigentlichen Reaktor sowie den Dampftrockner aufnehmen und im Betrieb einem Druck von rund 70 atü bei 286 °C ausgesetzt sein. Das Druckgefäss wurde aus geschmiedeten Ringen aus Kohlenstoffstahl zusammengeschweisst und innen mit einer Auftrags-schweissung aus rostfreiem Stahl ausgekleidet. Im fertig montierten Zustand wird es eine Länge von 16 m bei rund 4 m Innendurchmesser und 10 cm Wandstärke aufweisen.

DK 621.039.536.2.002.72

Bild 1. Einbau des Reaktordruckgefässes im Kernkraftwerk Mühleberg. An den Kranen hängend der untere Teil von 102 t, am Boden liegend die obere Hälfte (116 t)



**Ungewöhnliche Vermessungsaufgaben in der Wüste.** In einem rund 100 × 150 km grossen Gebiet südlich der Küste der Cyrenaika (Libyen) sollten möglichst alle der etwa hundert vermuteten Brunnen in die vorhandene Karte im Massstab 1:250 000 mit Angabe ihrer absoluten Wasserspiegelhöhe eingetragen werden. Zur Bestimmung des unterschiedlichen Salzgehaltes war aus jedem Brunnen eine Wasserprobe zu entnehmen. *Franz Cimpa*, Essen, übernahm diese in der äusserst knapp bemessenen Zeit von nur zwei Monaten (August und September 1968) durchzuführenden Arbeiten und berichtet darüber in der «Österr. Ingenieur-Zeitschrift», 1969, H. 9. Die zulässigen Fehler der kartographischen Aufnahmen waren vom Auftraggeber für Längenangaben auf 1 km und für den Höhenschichtlinienplan der Grundwasseroberfläche auf 0,50 m begrenzt. Da wegen der Entnahme der Wasserprobe ohnehin zu jedem Brunnen gefahren werden musste, entschied man sich zu folgender Methode: Lagebestimmung durch Aufzeichnen der Fahrtrouten, Geländehöhenbestimmung durch barometrische Messungen und Tiefenlagebestimmung des Wasserspiegels unter dem Gelände mit einem Lot. Die Fahrtrouten bildeten Schleifen und waren so festgelegt, dass sie das ganze Gebiet möglichst gleichmässig bestrichen; sie begannen und endeten immer im selben Punkt. Alle Fahrtrouten zusammen bildeten ein maschenweise aufgebautes Netz. Die Fahrzeuge hatten einen Kilometerzähler für Ablesungen von 0,1 km. Die Richtungsänderungen wurden mit einem flüssigkeitsgedämpften Kompass (64 Teilstriche) mit Visiereinrichtung bestimmt und in eine Liste mit der zugehörigen Kilometerzahl eingetragen. In dem Haus, zu dem man jeden Abend wieder zurückkehrte, war ein Barograph aufgestellt, aus dessen Anzeigen die Höhe auf 0,40 m genau bestimmt werden konnte. Zu den Brunnenaufnahmen wurde ein Mikrobarometer mit einer Höhengenaugigkeit von 0,10 m mitgeführt. Zur Eintragung der beschriebenen Fahrtrouten in die Karte mussten zuerst die Kompassablesungen verbessert werden. Die natürliche Missweisung (Deklination) lag um Null. Durch Überlagerung der Magnetwirkung des Fahrzeuges und des erdmagnetischen Feldes war jedoch die auf diese Weise verursachte Abweichung (Deviation) er-

heblich. Der Fehler des Kilometerzählers betrug bei Pistenfahrten 3 % und bei Geländefahrten 8 %. Der Abschlussfehler der nach Richtungs- und Längenverbesserung gezeichneten Fahrtrouten blieb unter 1 km. Der Maximalfehler der einzelnen Höhenangaben lag um 0,50 m. Der Fehler der als Ausgleichende der einzelnen Höhenangaben gezeichneten Schichtlinien der Grundwasseroberfläche dürfte bei 0,20 m liegen.

DK 624.131.8 (25)

**Prüfung von Werkstoffen für Entsalzungsanlagen.** Im Birminghamer Forschungslaboratorium der International Nickel Limited wurde eine Korrosions-Prüfanlage zur Untersuchung von Werkstoffen für Entsalzungsanlagen eingerichtet. Das gebräuchlichste Verfahren zur Entsalzung von Meerwasser ist die Destillation im Mehrstufenverdampfer. Meerwasser ist sehr korrosiv und entwickelt beim Sieden Gase, die zu besonders starken Korrosionsschäden führen. In Birmingham sollen die Bedingungen simuliert und das Verhalten von Werkstoffen in korrosiven Kondensaten untersucht werden. Dabei wird berücksichtigt, dass verunreinigtes Meerwasser den Korrosionsangriff noch verstärkt. Das Laboratorium dürfte das einzige sein, das sich mit diesen besonderen Arbeiten befasst. Verschmutztes Meerwasser ist heute in vielen Teilen der Welt anzutreffen. So treten Verschmutzungen durch Abwässer häufig gerade an dichtbesiedelten Küstenstrichen auf, wo später einmal Entsalzungsanlagen die Frischwasserversorgung ergänzen sollen. Seltsamerweise ist auch das kristallklare Wasser an einigen tropischen Inselküsten stark verunreinigt, was vermutlich auf Korallen zurückzuführen ist. Die neue Einrichtung bietet ausserdem die Möglichkeit, die Betriebsbedingungen künftiger Anlagen – höhere Temperaturen und Drücke – zu reproduzieren. Sie besteht aus zwei Druckkesseln, die von aussen elektrisch beheizt werden. Die Probestücke – je zwei U-förmig gebogene Rohre – werden in die Deckelflasche der Kessel eingesetzt. Aus dem Meerwasser im unteren Teil der Kessel wird Satttdampf erzeugt. Dieser kondensiert auf der Aussenseite der U-Rohre. Die Abführung der Kondensationswärme durch die Rohrwände erfolgt durch Zwangsumlauf von Kühlwasser, welches zur Simulation der Wärmeübertragung in Entsalzungsanlagen selbst erhitzt und unter Druck gesetzt wird. Die Anlage kann mit Temperaturen bis 250 °C und Drücken bis 35 at gefahren werden. Untersucht werden u. a. die in bestehenden Anlagen vielseitig verwendeten Kupferlegierungen, ferner nichtrostende Stähle, Nickel-Chrom-Eisen-Legierungen und andere für die Meerwasserentsalzung geeignete nickelhaltige Werkstoffe.

DK 620.1:663.634.2

**Düsenflugzeuge und Luftverschmutzung.** Seit der Einführung der Düsenverkehrsflugzeuge in den späten fünfziger Jahren bestanden gewisse Befürchtungen, die Strahltriebwerke könnten zu einer starken Zunahme der Luftverschmutzung in der Umgebung der Flughäfen führen. Die Rauchschwaden, welche sich namentlich hinter den früheren Baumustern beim Start herzogen, schienen diesen Verdacht zu bestätigen. Die Tatsache, dass diese Rauchschwaden gegen den hellen Hintergrund des Himmels durch Kontrastwirkung besonders stark auffallen und sie deshalb viel dichter erscheinen als sie in Wirklichkeit sind, kann nur durch eine sachliche Untersuchung belegt werden. Trotzdem arbeiten die Techniker mit Erfolg daran, die Entwicklung sichtbaren Rauchs durch Strahltriebwerke drastisch einzuschränken. Da sowohl die Öffentlichkeit als auch die Gesundheitsbehörden durch diesen Rauch beunruhigt wurden, führte kürzlich der amerikanische *Public Health Service* in der Gegend von Washington eine Untersuchung durch, die zum Ziel hatte, die Verunreinigung der Luft durch unsichtbare gesundheitsschädigende Triebwerkabgase zu erfassen. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sind in Tabelle 1 zusammengestellt und ins Verhältnis zur gesamten

Tabelle 1. Ergebnisse der Untersuchung des amerikanischen Public Health Service über die Verursacher der Luftverschmutzung in der Gegend von Washington

| Abgasprodukt      | Alle Verursacher zusammen (t/Jahr) | Flugzeuge (t/Jahr) | Anteil der Flugzeuge (%) |
|-------------------|------------------------------------|--------------------|--------------------------|
| Schwefeloxyd      | 247 117                            | —                  | 0                        |
| Stickstoffoxyde   | 135 007                            | 1020               | 0,8                      |
| Kohlenmonoxyd     | 1 258 676                          | 9405               | 0,7                      |
| Feststoffe        | 34 790                             | 410                | 1,1                      |
| Kohlenwasserstoff | 310 039                            | 2890               | 0,9                      |

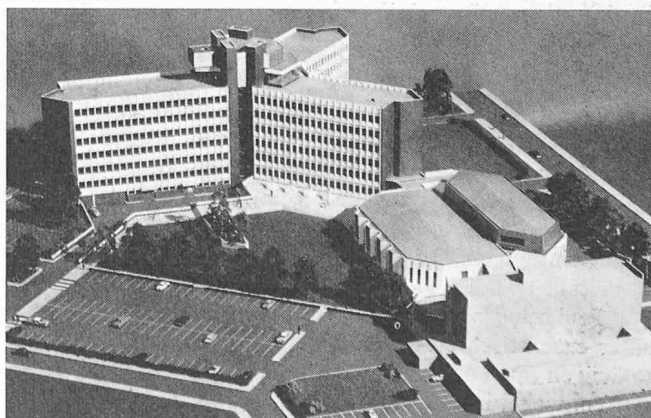
Verunreinigung gesetzt. Aus ihr geht eindeutig hervor, dass Flugzeuge als Ursache der Luftverschmutzung praktisch bedeutungslos sind.

DK 629.138.5:628.52

**Bürogebäude mit Eigenbeheizung.** Ein Bürogebäude, das sich praktisch selbst beheizt, wurde kürzlich in Grossbritannien fertiggestellt. In dem Block in Chester (Nordwestengland) werden zunächst 1200 Angestellte der Elektrizitätserzeugungsbehörde von Merseyside und Nordwales untergebracht. Es ist das erste grosse Gebäude in Grossbritannien, das ganz nach dem Prinzip der Wärmerückgewinnung beheizt wird. Etwa 15 % des Wärmebedarfs im Gebäude werden von der Körperenergie der Büroangestellten geliefert. Rund 45 % der Wärmemenge, die erforderlich ist, um im Gebäude eine Temperatur von 21 °C aufrechtzuerhalten, liefert die elektrische Beleuchtung, und die restlichen 40 % stammen von der Abstrahlung der Klimaanlage und der Büromaschinen, die normalerweise ungenutzt bleibt. Das neue Gebäude ist isoliert, und die Fenster haben zwecks Vermeidung von Wärmeverlusten Doppelverglasung. Zur gleichmässigen Wiederverteilung der gewonnenen Wärme in dem siebenstöckigen, in Y-Form gebauten Gebäude (Bild 1) hat die Londoner Heizungsfirma *Carrier Engineering Co.* ein Rückgewinnungssystem entwickelt, bei dem die herkömmliche Klimaanlage genutzt wird. Im Winter wird die der abgesaugten und verbrauchten Büroluft entzogene Wärme über Wärmeaustauscher auf ein Wasserumlaufsystem übertragen, das Teil der Klimaanlage ist. Auf diese Weise gelangt wieder frische Warmluft in die Zimmer. Bei kaltem Wetter wird die Temperatur im Gebäude während der dienstfreien Zeit lediglich dadurch aufrechterhalten, dass man die Leuchten brennen lässt, im Bedarfsfall kann allerdings noch zusätzliche Wärme von einem nahe gelegenen Gebäude bezogen werden. Herkömmliche Heizgeräte werden in dem neuen Büroblock nicht installiert.

DK 697.1:725.2

Bild 1. Modellaufnahme des Bürogebäudes mit Eigenbeheizung. Bauherr: Merseyside and North Wales Electricity Board; Architekten: Stroud, Nullis & Partners, London; Bauunternehmer: J. Jarvis & Sons Ltd., London





**Persönliches.** Dr. h. c. K. Rüttschi, der Gründer und bisherige Leiter der K. Rüttschi AG, Pumpenbau, Brugg, feiert heute seinen 65. Geburtstag. Am gleichen Tag übergibt er die Geschäftsleitung seiner Tochter Irene Schmiedl-Rüttschi, dipl. Masch.-Ing. ETH, und seinen beiden Schwiegersöhnen E. Schmiedl, dipl. Masch.-Ing. ETH, und M. Stehrenberger. Der Jubilar wird seiner Firma als Präsident des Verwaltungsrates auch noch weiterhin zur Verfügung stehen. Er hat neben der starken Beanspruchung durch die Geschäftsleitung und die Erledigung der laufenden Aufträge immer auch Zeit zu technischen Neuentwicklungen sowie zu Untersuchungen theoretischer und experimenteller Art an Zentrifugalpumpen gefunden, deren Ergebnisse er in selbstloser Weise der Fachwelt bekannt gab. Allein in unserer Bauzeitung sind in den Jahren von 1933 bis 1968 siebzehn Aufsätze und mehrere Buchbesprechungen von ihm erschienen, von denen eine grössere Zahl in Fachbüchern und Fachzeitschriften öfters zitiert wurden. Dr. K. Rüttschi hat sich um das Zustandekommen und den Bau des Technikums Windisch-Brugg ganz besondere Verdienste erworben. Wir entbieten dem erfolgreichen Ingenieur und Förderer des Zentrifugalpumpenbaues unsere wärmsten Glückwünsche und hoffen, es sei ihm vergönnt, noch viele Jahre die Früchte seiner vielseitigen Tätigkeit zu geniessen.

DK 92

Die Redaktion

**Neue Gastdozenten an der ETH Zürich.** Prof. C. D. Walshaw, University Lecturer in Atmosphere Physics, Oxford, hält an der Abteilung für Mathematik und Physik vom Januar bis Juni Vorlesungen über atmosphärische Strahlungen. Prof. Dr. J. Rais, Inhaber des Lehrstuhles für Textilchemie an der Technischen Hochschule für Maschinenbau und Textilindustrie, Liberec (Tschechoslowakei), wird während des Sommersemesters 1970 an der Abteilung für Chemie über die Grundlagen von Färbeprozessen lesen. Prof. G. Salton, Department of Computer Science, Cornell University, Ithaca / USA, wird der Fachgruppe Computerwissenschaften der Abteilung für Mathematik und Physik während des Studienjahres 1970/71 seine Fachkenntnisse auf dem Gebiet des «Information Retrieval» zur Verfügung stellen. Prof. Dr. K. L. Chung, Department of Mathematics, Stanford University, Stanford / USA, wird vom April bis September an der Abteilung für Mathematik und Physik Vorlesungen auf dem Gebiet der Wahrscheinlichkeitstheorie (Markov-Prozesse) halten.

DK 378.962:378.124.8

## Buchbesprechungen

**Brandwände, Brand- und Stossverhalten.** Untersuchungen, durchgeführt im Auftrag des Bundesministers für Wohnungswesen und Städtebau, von C. Meyer-Ottens und J. Steinert, Institut für Baustoffkunde und Stahlbetonbau der Technischen Universität Braunschweig. Heft 61 der Berichte aus der Bauforschung, herausgegeben von der Dokumentationsstelle für Bautechnik in der Fraunhofer-Gesellschaft. 60 S. mit 29 Abb., 10 Diagr., 17 Tabellen. Berlin 1969, Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn. Preis geh. DM 14.90.

Nach umfangreichen, im vorliegenden Heft eingehend besprochenen Untersuchungen wird die deutsche Norm DIN 4102 über das Brandverhalten von Baustoffen und Bauteilen bei Anwendung auf Brandmauern künftig noch durch eine Prüfung auf Seitenstösse ergänzt, da solche infolge einseitigem Einsturz von Konstruktionsteilen bei Brandfällen häufig auftreten.

Probeelemente von Brandwänden werden zunächst unter exzentrischer Nutzlast, bei einseitigem Erreichen der zulässigen Spannungen, einer einseitigen Brandprobe unterworfen, wobei in 1½ Stunden rd. 1000 °C erreicht werden.

Gemäss diesjähriger Ergänzung der oben genannten Norm soll das baugemäss befestigte oder verankerte Brandwand-Probenelement nach Bestehen der bisher normierten Brandprobe noch drei Seitenstösse von je 300 kp/m auf rd. 400 cm² der Mitte des Wandelementes (von Stockwerkhöhe und 1,8 bis 2 m Breite) aushalten; wovon zwei Stösse auf das mit Nutzlast im Querschnitts-Kernrand exzentrisch belastete Wandelement, und schliesslich nach Entlastung desselben noch ein abschliessender Seitenstoss gleicher Energie. Diese wurde vorläufig nach Abschätzung praktisch wahrscheinlicher Möglichkeiten gewählt. Diese Stossprobe wird in der Regel von den bisher zugelassenen Brandwand-Typen ausgehalten.

Die Wahl des Prüfverfahrens mit 200 kg schwerem Bleischrotsack an 2,8 m langer Pendel-Aufhängung erfolgte auf Grund verschiedenartiger Vorversuche, deren interessante Auswertung im besprochenen Bericht diskutiert wird (ähnliche Versuche wurden 1942 im EMPA-Bericht Nr. 136 besprochen).

Diese neue Ergänzung der einschlägigen Normen (DIN 4102) erlaubt nun eine einheitliche technische Beurteilung verschiedener Konstruktionsarten von Brandwänden, wobei allerdings bereits eine spätere Anpassung an die mit der neuen Prüfmethode zu sammelnden Erfahrungen in Betracht gezogen wird.

Dazu ist zu bemerken, dass natürlich auch diese Normierung eine fallweise Untersuchung der Herabsetzung der Einsturzsicherheit durch Brandfälle nicht überflüssig macht. Speziell kann nach unserer Erfahrung schon eine Erhitzung durch lokale Brände beträchtliche Verschiebungen der Tragwände oder der Stützenköpfe durch Temperatur-Schubwirkungen der Decken verursachen, welche die Stabilität mehrgeschossiger Bauten bei ungeeigneter Konstruktion gefährden können.

Dr. Ad. Voellmy, Zürich

**Berechnung des Brandwiderstandes von Stahlkonstruktionen.** Herausgegeben von der Schweizerischen Zentralstelle für Stahlbau. A5, 42 S. mit 6 Tabellen und verschiedenen Abb. Zürich 1969, Verlag des Herausgebers. Preis geb. 14 Fr.

Diese Berechnungsmethode stammt von S. Bryl, welcher jedoch nur sehr bescheiden im Vorwort mit zwei anderen Herren zusammen erwähnt wird. Sie erlaubt eine gute Vorausberechnung des Brandwiderstandes von unverkleideten, verkleideten und teilweise verkleideten Stahlelementen und zeigt die Berücksichtigung des erforderlichen Brandwiderstandes bei den statischen Berechnungen. Die Annahmen wie auch die Ergebnisse sind dabei weitgehend durch Auswertungen von durchgeführten Brandversuchen überprüft worden.

Die klar und übersichtlich dargestellten Berechnungen werden, nach Aufzählung der theoretischen Grundlagen, an einigen praktischen Beispielen erläutert. Für heute im Stahlhochbau übliche einfache und zusammengesetzte Profile sind in den Tabellen für allseitig einem Brand ausgesetzte, wie auch einseitig abgeschirmte Elemente die Stahltemperaturen zusammengestellt, welche nach einer Branddauer von 30, 60 und 90 Minuten entstehen. Ausserdem können auch die kritischen Belastungen für zentrisch belastete Stützen aus St 37 abgelesen werden.

Als Anhang sind auf den Seiten 37 bis 42 die vom Kanton Zürich (Kantonale Gebäudeversicherung, 28. März 1969) herausgegebenen «Richtlinien über den Brandschutz von Stahl im Hochbau» abgedruckt. Hier wird nicht mit den bisher üblichen kcal/m², sondern mit den tausend Mal grösseren Mcal/m² gerechnet, und der «Holzgleichwert» (wobei in der deutschen Literatur dieser Holzgleichwert teilweise mit 4400 kcal/kg und teilweise mit 4000 kcal/kg

angenommen wurde) ist nicht mehr erwähnt. Nimmt man den Holzgleichwert zu 4000 kcal/kg an, so folgt aus § 7 «Erforderlicher Brandwiderstand», dass bis zu 15 kg/m<sup>2</sup> Brandbelastung bei normalen Räumen die Stahlkonstruktionen unverkleidet ausgeführt werden dürfen. Hier hätte man, wie schon vor zwanzig Jahren bewiesen wurde, ruhig auf 20 kg/m<sup>2</sup>, d. h. auf 80 Mcal/m<sup>2</sup> gehen können.

Die Publikation ist klar geschrieben und sollte von jedem Bauingenieur, der sich mit Hochbauten befasst, wie auch von jedem Architekten gründlich studiert werden.

Dieses Heft wurde auch in französischer Sprache herausgegeben. Es trägt den Titel *Calcul de la résistance au feu des constructions métalliques*.

Dr. Curt F. Kollbrunner, Zollikon

## Neuerscheinungen

**Hydrographisches Jahrbuch der Schweiz 1968.** Herausgegeben vom Eidg. Amt für Wasserwirtschaft, Eidgenössisches Verkehrs- und Energiewirtschafts-Departement. 275 S., 2 Falttabellen und 2 Karten. Bern 1969, Eidg. Drucksachen- und Materialzentrale. Preis 46 Fr.

**Experimentelle Untersuchungen zur Bodenstabilisierung mit Kalk, insbesondere für deren Anwendung im Wald- und Güterstrassenbau.** Von R. Hirt. Heft Nr. 82 der Mitteilungen der Versuchsanstalt für Wasserbau und Erdbau an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich. 59 S. Zürich 1969.

**Zement Taschenbuch 1970/71.** Herausgegeben vom Verein Deutscher Zementwerke. 344 S. mit vielen Abb., Tafeln und Tabellen und 30 S. Adressen-Anhang. Wiesbaden 1970, Bauverlag G.m.b.H. Preis DM 6.90.

**Betonstein Jahrbuch 1970.** Betonfertigteile, Betonwaren, Betonwerkstein. Herausgegeben unter Mitwirkung des Bundesverbandes Deutsche Beton- und Fertigteilindustrie e.V. Redaktionsausschuss: E. Groos, F. Hammerl, W. Kieper, E. O. Kuth, S. Schwarz, F. Zeh. 526 S. mit vielen Abb., Tabellen und Tafeln. Wiesbaden 1970, Bauverlag G.m.b.H. Preis DM 10.—.

**Asphaltmischgut im Strassenbau.** Mischen, Einbauen, Verdichten. Shell Taschenbuch für den Strassenbauer 1970. Redaktion: E. Schöniän. Mitarbeiter: M. Blumer, W. Hennig, H. Krauth, P. Metelmann, W. Peffekoven, H. Rojahn, E. Schöniän und B. Schulz. 251 S. mit 168 Abb., 2 Tafeln. Düsseldorf 1970, VDI-Verlag G.m.b.H. Preis DM 19.80.

**Industriewasser-Entnahme aus schwebstoffreichen Flüssen.** Von H. D. Sauerl. Gekürzte Fassung der von der Fakultät für Bauingenieurwesen der Technischen Hochschule Darmstadt genehmigten Dissertation. Referent: F. Bassler, Korreferent: W. J. Müller. Heft Nr. 5 der Wasserbau-Mitteilungen der Technischen Hochschule Darmstadt. 114 S. mit 36 Abb. und 12 Tabellen im Anhang. Darmstadt 1969.

**Ingenieurholzbau.** Von H.-A. Lehmann und B. J. Stolze. Vierte, überarbeitete und erweiterte Auflage. 166 S. mit 221 Abb. und 13 Tafeln. Stuttgart 1969, B. G. Teubner. Preis kart. DM 20.—.

## Nekrologe

† **Jean-Jacques Du Pasquier**, dipl. Arch., SIA, GEP, von Neuchâtel, geboren am 26. April 1903, ETH 1922 bis 1926, seit 1933 Büroinhaber in Neuchâtel, ist am 17. Februar 1970 plötzlich gestorben.

† **Anton Rölli**, Bau-Ing. SIA, GEP, von Luzern, Eidg. Polytechnikum 1902 bis 1906, seither im Dienste der SBB, zuletzt von 1940 bis 1949 Stellvertreter des Oberingenieurs des Kreises II in Luzern, ist am 27. Februar, kurz nach seinem 86. Geburtstag, plötzlich gestorben. Er hatte sich auch um den SIA als langjähriger Quästor verdient gemacht.

† **Ottorino Riva**, Bau-Ing. SIA, geboren 1924, in Buenos Aires, ist gestorben.

† **Hans Schlappfer**, El.-Ing. GEP, von Luzern, geboren am 2. Juni 1897, ETH 1916 bis 1920, seit 1942 Reiseingenieur der Firma Fr. Sauter AG, Basel, in Zürich, ist am 16. Dezember 1969 gestorben.

† **Hugo Steiner**, dipl. Bau-Ing., SIA, GEP, von Arth SZ, geboren am 14. Sept. 1937, ETH 1956 bis 1961, Mitinhaber eines Ingenieurbüros in Goldau, gehört als Hauptmann einer Flab-Batterie zu den Todesopfern des Lawinenunglücks von Reckingen im Oberwallis vom 24. Februar 1970.

† **John R. Weber**, dipl. Arch. SIA, GEP, dessen Tod (am 19. Jan. 1970) hier bereits gemeldet worden ist, hat es um seiner Treue zur alten Heimat willen wohl verdient, hier mit einem Nachruf geehrt zu werden. Seine Jugendzeit hat er in der Stadt Bern verbracht, wo er am 7. Okt. 1897 als Sohn des Architekten Oskar Weber geboren wurde und mit seinen Brüdern Werner und Felix aufgewachsen ist. Der Vater Oskar Weber war von 1920 bis 1924 Direktor der eidgenössischen Bauten, der Grossvater Johann Rudolf Weber, aus dem zürcherischen Wetzikon stammend, wirkte als Gesangslehrer am Seminar Münchenbuchsee, war Direktor des Bernischen Kantonalgesangsvereins und hat als Komponist zahlreiche Lieder für die Volksschule und für Männerchöre verfasst, so dass er als «Sängervater» in die Geschichte des Gesanges eingegangen ist. Mit den Vornamen Johann Rudolf trat der Enkel des Sängervaters in die Fussstapfen seines Vaters. Er war Schüler des Städt. Realgymnasiums, wo er in der Verbindung Industria Bernensis treue Freunde fürs Leben fand. Nach bestandener Maturität studierte er von 1918 bis 1922 an der Architektur-Abteilung der ETH Zürich und erwarb 1922 das Diplom.

Nach einem Praxisjahr in Spanien wanderte er 1923 nach den USA aus und war zuerst in New York tätig, um dann in Kalifornien während sechs Jahren im Wohnungsbau ein fruchtbares Tätigkeitsgebiet zu finden. Er baute in der Gegend von Los Angeles und Hollywood für verschiedene mehr oder weniger solide Filmstars Villen, kehrte dann aber wieder nach New York zurück und eröffnete 1934 ein eigenes Büro, das bald einen guten Namen hatte. Inzwischen war ihm eine Jugendfreundin, die Tochter Alice des bekannten Obersten Brügger, weiland kantonaler Kriegskommissär und Feuerwehrkommandant der Stadt Bern, nach Amerika gefolgt und beide lebten in glücklicher Ehe, bis ihm leider 1962 die Gefährtin entrissen wurde.

Die berufliche Tätigkeit von John Weber war sehr erfolgreich; er hatte mehrere bedeutende Aufträge und baute nicht nur in New York. Sein Wirkungsfeld erstreckte sich über Pennsylvanien, Connecticut, Texas, Ohio, Maryland, Michigan bis nach Florida und Kalifornien, wo Privathäuser und Geschäftshäuser von seinem reichen und gediegenen Wirken zeugen. Er wurde in jener Zeit auch zum Direktor eines bekannten Architekten-Konzerns gewählt, der grosse und grösste Bauaufträge, hauptsächlich auf dem Gebiet der Innenarchitektur, leitete. Sein Büro befand sich eine Zeitlang in der Lexington Avenue und später in der 57. Strasse, doch hatte er bald ausserhalb von New York, in Scarsdale an der High Point Road, für sich und seine Frau ein Idyll im Grünen geschaffen, wo gute Berner und Schweizer Luft wehte. Nach dreissig Jahren nahm dieses Idyll ein Ende und der vereinsamte Ehemann kehrte 1963 wieder in die alte Heimat zurück, wo er bei seinem Bruder Felix in Muri ein neues Heim fand.

John Weber ist nicht ohne Anerkennung zurückgekommen. Die grösste Ehrung bestand wohl darin, dass nach der Weltausstellung 1939 die Stadt New York die beiden Erbauer des Schweizer Pavillons, Weber und Lescage, mit der Ehrenbürgerschaft auszeichnete, was wohl für unsern Freund die Krönung seiner Laufbahn war. Er blieb trotzdem der alte, bescheidene und eher zurückhaltende, aber treue und anhängliche Weggefährte, der gerne in fröhlicher Runde bei den Industriern oder im Bäre-Club Bern – den mit den Berner Landsleuten in New York verbundenen Mutzen – weilte.

Im letzten Herbst zeigten sich bei ihm gesundheitliche Störungen, die leider Anzeichen einer unheilbaren Krankheit waren. Er wusste bald einmal darüber klar Bescheid, aber er trug mit Mut und Fassung sein Schicksal. Nur